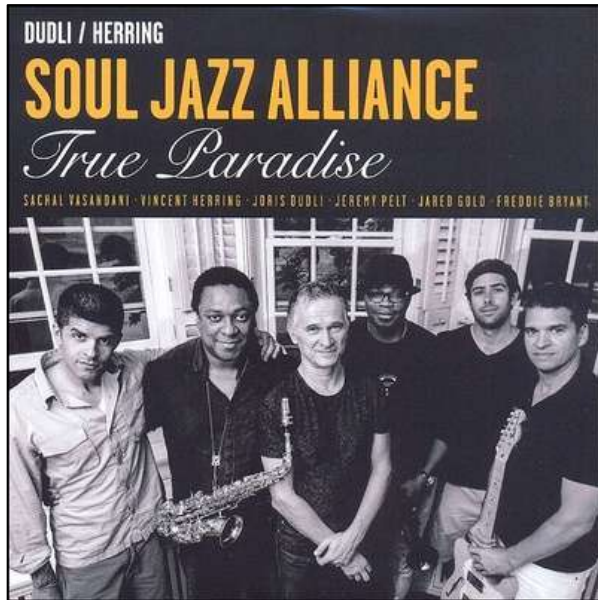


Vincent Herring



2 / 2014

Dudli / Herring

Soul Jazz Alliance

"True Paradise"

Sachal Vasandani (voc), Jeremy Pelt (tpt), Vincent Herring (as), Freddie Bryant (g), Jared Gold (org), Joris Duli (dr)

Yanagisawa / O-Tone Music

4 stars

Der Titel ist Programm. Die internationale Allianz unter der gemeinsamen Leitung von Dudli und Herring vereint einige Exponenten der New Yorker Szene, um gemeinsam souligen Hardbop zu kreieren. Drummer Joris Dudli ist gebürtiger Schweizer mit langjähriger New York Erfahrung, u.a. an der Seite Art Farmers. Er ist denn auch verantwortlich für acht der zehn Kompositionen, welche vom knackigem Hardbop ("One For Hidemasa"), über Balladen mit dem Sänger Sachal Vasandani mit der butterweichen Stimme "(True Paradise)", bis hin zu einer jazzigen Instrumentalversion von Norah Jones "Don't Know Why". Zum Touch der sechziger Jahren trägt Jared Golds Hammond Orgel bei, zusammen mit den authentisch arrangierten zweistimmigen Bläusersätzen. Trompeter Jeremy Pelt gilt als der neue Freddie Hubbard, zumindest von seiner Tongewalt her. Altsaxer Vincent Herring, mit dem Dudli regelmässig tourt, ist bekannt für seine klaren Ton und die Dringlichkeit seines Ausdrucks. Eine solide und abwechslungsreiche CD, geeignet für Hintergrund oder vertieftes Hören.



5 / 2005

Eric Alexander & Vincent Herring

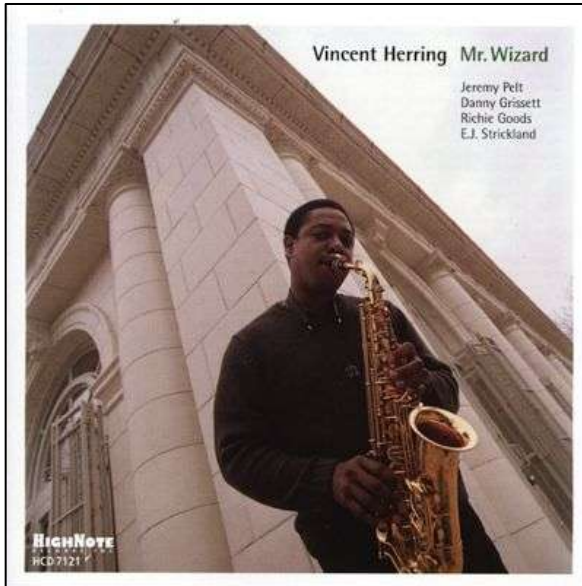
“The Battle – Live At Smoke”

Eric Alexander (ts), Vincent Herring (as), Mike LeDonne (p), John Webber (b), Carl Allen (dr)

High Note Records HCD 7137 / Plainisphere

3 stars

Eine klassische Saxophon-Battle, aufgenommen im New Yorker Club “Smoke”. Die beiden Neotraditionalisten Alexander und Herring beginnen das Set mit dem bekannten “Blues Up And Down”. Wie zu erwarten in solchen Situationen, verkommt das Geschehen zur musikalischen Muskeldarbietung, und Feinheiten in der Interpretation sind nicht gefragt: Es muss laut, schnell, griffig und natürlich in der Tradition sein. Auf der anderen Seite bietet eine solche Battle die Gelegenheit, die Musiker in Liveatmosphäre und mit viel Druck spielen zu hören, was auch seinen Reiz hat. Die Wettbewerbssituation entspricht voll der amerikanischen Konsumhaltung und ihrem Verlangen nach einer attraktiven Show mit einem klaren Sieger und Verlierer. Höhepunkt des Sets bildet meiner Meinung nach “Ritual Dance”, einem weiteren Blues aus der Feder des Drummers Carl Allen, der die Bläser mit seinem drivendem Swing geißelt. Eric Alexander zieht als überlegener Sieger aus dem Feld, so sinnlos ein solcher musikalischer Wettbewerb auch nur sein kann.



3 / 2004

Vincent Herring

„Mr. Wizard“ (2004)

Vincent Herring (as, ss), Jeremy Pelt (tpt), Danny

Grissett (p), Richie Goods (b), E.J.Strickland (dr)

HighNote HCD 7121

3 stars

Wir sind einmal mehr im Reich der ewigen Epigonen: Altsaxophonist Vincent Herring, bekanntgeworden als Sideman in Nat Adderley's Quintett, liefert ein Album, das schon vor vierzig Jahren als Mainstream gegolten hätte: Das erste Stück "All God's Children Got Rhythm" bietet den Solisten reichlich Gelegenheit, ihre musikalischen Vorbilder zu vergöttern. Der mittlerweile vierzigjährige Saxophonist ist und bleibt ein Nachahmer, der ungern neues und unbekanntes Terrain betritt. Seine Soli fallen dementsprechend enttäuschend aus, denn zeichnet sich Jazz nicht gerade durch Spontaneität und den Überraschungseffekt aus? Nun ja, seine hervorragenden jungen Mitmusiker machen so manches wieder gut: Vor allem der Trompeter Jeremy Pelt wird sicherlich noch Aufsehen erregen, und dies sicher nicht nur seine verblüffend authentische Freddie Hubbard-Klonung.